



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bamb., F. S.: Aus Paris

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

an die Möglichkeit eines gewaltsamen Sturzes ihres Systems nicht glauben wollten, die jede Stimme der Warnung mit Schreiberhohn erstickten — wir wollen nicht weitere Anklage auf sie werfen; wir sind überzeugt, ihr Gewissen muß die furchtbarste der Geißeln für sie sein.

Am 31. März 1848.

Aus Paris.

Die Revolution und das Bürgerthum. — Die Gelbnoth, Louis Blanc und die Communisten. — Tasche-
reau und Blanqui. — Die Pides curieuses der Revue retrospective. — Eine Ursache der unzähligen
Corruptionsfälle in Frankreich.

Seit dem denkwürdigen Tage, an welchem 200,000 Republikaner auf einem Spaziergange durch Paris acte de présence machten, haben die Versuche zu einer Reaction in Paris aufgehört. Man sah diesen Männern an, daß sie von Zeit zu Zeit die Leibesbewegung des Schlagens nöthig haben, und daß die Gesamtmasse derselben weiß, wie diese Leibesbewegung, als Resultat der Bewegung des Geistes, ihr großes Recht hat. Da durch die Größe der europäischen Bewegung Frankreich im Augenblicke keinen äußern Feind hat, so ist in den französischen Geschäften kein Posten schwieriger, als der des Ministers des Innern, und man könnte es daher naiv nennen, wenn das Bürgerthum sich über den Radikalismus Ledru-Rollins beschwert und die Folgen der Revolution drückend findet. Ich will hiermit keineswegs behaupten, daß so manche Maßregel nicht hätte vermieden oder gemildert werden können; aber was würde Frankreich, was würde die Welt dazu gesagt haben, wenn das Volk der Provinzen, nachdem alle monarchischen Formen sich in Frankreich als unmöglich erwiesen haben, monarchische Deputirte in die National-Versammlung geschickt und so, ohne es vielleicht zu ahnen, den Bürgerkrieg herbeigeführt hätte? Die Propaganda durch Commissäre für die Republik war also nothwendig, denn die Provinzen sind im Allgemeinen weit weniger republikanisch als Paris, und auf dem Lande hält ein großer Theil der Bevölkerung Republik und Communismus für identisch und verdammt erstere aus Furcht vor dem letztern. Die Commissäre mußten also wegen der Gefahr, die dem Lande drohte, die einflussreichen Beamtenstellen neu und zwar mit solchen Männern besetzen, die Garantien für die Republik bieten. Der Einwand, daß die republikanische Regierung in diesem Falle dasselbe thäte, was man der monarchischen sonst zum Vorwurfe gemacht hat: Propaganda für die Wahlen, hat durchaus keinen Halt; denn die Mittel, welche die jetzige Regierung anwendet, sind nicht wie die der vorigen corruptirender Natur. Man verspricht für das Botum keine Aemter, theilt kein Geld aus u. s. w., sondern man sucht nur von den Vortheilen und der Nothwendigkeit der Republik zu überzeugen*). Auch der Einwand gilt nicht, daß eine Republik ohne Republikaner eine Lüge sei. Erstens ist die Majorität in Paris republikanisch und da in Frankreich nun einmal Paris der Siegelbewahrer der öffentlichen Meinung ist und den Provinzen sein Botum aufdrückt, so kann bei der Wahl zwischen einem Bürgerkriege und einer Bil-

*) Zu diesen Ueberzeugungsgründen scheint eben auch die Drohung mit Bürgerkrieg zu gehören.

dung (?) der Nation zur Republik *), die Entscheidung keinen Augenblick zweifelhaft sein. Die Bourgeoisie wußte nicht, was sie that, als sie sich von dynastischen Leitern zu einer reactionären Manifestation verleiten ließ und wenn es ihr wirklich gelungen wäre, Ledru-Rollin zu stürzen, so wäre er ihr außerhalb der Regierung gefährlicher geworden, als innerhalb derselben.

Die Hauptursache der Unzufriedenheit unter den Bürgern liegt in der Finanzkrisis. Obgleich sie sich selbst gestehen müssen, daß eine solche auch ohne die Revolution hätte eintreten müssen, obgleich ihr eigenes Gewissen ihnen sagen muß, daß sie durch ihr Mißtrauen die Krisis vergrößert haben, suchen sie die Gründe derselben in den Maßregeln der Regierung. Selbst wenn wir zugeben, daß Ledru-Rollin's bekanntes Circular den Commissären eine zu große Macht ertheilt hat und daß sie diese Macht zuweilen mißbraucht haben, bleibt darum doch nicht weniger wahr, daß der Egoismus der Wohlhabenheit und des Reichthums, der eine kleine Summe in harten Thalern der Hoffnung auf den Werth der Papiere vorzog, dem Stocken des Handels vorgearbeitet hat.

Mit der Republik sind die Leute gar wohl einverstanden, denn die Staatsform ist eben nur eine Form für sie: aber was sie ängstlich macht, ist die soziale Absicht der letzten Revolution. Hier muß man nur gestehen, daß die Mittel, die man zur Umgestaltung der Gesellschaft vorgeschlagen hat, allerdings kein Vertrauen einflößen können, und daß sie bisher nur ein allgemeines Stocken der Privatgeschäfte zu Stande gebracht haben. Louis Blanc hat mit seinem voreiligen Versprechen die Arbeit so zu organisiren, daß Jeder zu leben hat, den unheilvollen Brand angezündet. Daß, wer arbeitet, sein Brot verdienen muß, leuchtet jedem ein, daß nun aber, um dies möglich zu machen, keiner mehr verdienen darf, als der andere, ist nichts anderes, als ein Sicherheitsgesetz für die Befriedigung der thierischen Bedürfnisse auf Kosten der geistigen, der Freiheit. Ich schmiede in einem Tage 100 Pfund Eisen und erhalte nach Blanc dafür 4 Franken, mein Nachbar schmiedet nur 50 Pfund und erhält dafür dasselbe, also bin ich um die Hälfte schlechter bezahlt, als mein Nachbar. Und wo bleiben die Frauen, die Kinder? braucht ein verheiratheter Mann nicht mehr, als ein Junggeselle? Darauf wird geantwortet: die Frauen und die Kinder arbeiten ebenfalls, und die Kinder, die noch nicht arbeiten können, kommen in gemeinschaftliche Erziehungsanstalten. Und dies soll der intelligente, fleißige Arbeiter sich gefallen lassen? Er soll seinen Schweiß dafür vergießen, daß er nothdürftig und von seinen Kindern getrennt leben kann, damit sein von der Natur vernachlässigter Nachbar, von dem man voraussetzt, daß er nicht faul sein wird, zu essen habe! Werden die Arbeiter nicht aufhören, ihren Scharfsinn anzuspornen, um überhaupt etwas zu erfinden, wenn sie den Gewinn davon mit den unfähigsten Menschen theilen müssen? Das hättest du doch nicht geglaubt, Vater Spinoza, daß in dem Lande, dessen Geist dem deiner Philosophie geglaubt, Vater Spinoza, in welchem die Vernunft, deren höchste Entwicklung du voraussetzest, so oft mit der Leidenschaft davonläuft, in welchem deine Lehre (man denke, ganz abgesehen von den Theologen, nur an den aufgeklärten Bayle) so sehr verleumdet wurde, der Satz von der Gleichheit der Pflichten bei der Ungleichheit der Naturen, praktisch angewendet werden soll. Von dem Plage des Kanzlers von Frankreich, umgeben von

*) Wenn die Nation erst zur Republik „gebildet“ werden soll, dann allerdings muß „der Siegelbewahrer“ die discretionäre Gewalt des Schulmeisters behaupten und ganz Frankreich einer despotischen Disciplin unterwerfen können.

den Blousenbesetzten Sesseln der Pairs, dicitur ein dreißigjähriger Mann seinen Plan zur Organisation der Arbeit, und stürzt in seinem Traume von spinozistischen Schleifern, Rousseau'schen Notencopisten u. s. w. die Demokratie Frankreichs in die Abgründe des Communismus. Louis Blanc hält Wort: ich kenne Jemand, dem er gesagt hat: „wenn ich je zur Regierung komme, so vernichte ich die Institutionen meines Vaterlandes.“ Die Communisten sind nun theilweise durch die Revolution selbst, theilweise durch die mit der Autorität der Regierung etablirte Blanc'sche Vorstufe zu ihrer Lehre, dreister gemacht, zu einer drohenden Stellung übergegangen. In dem Club républicain central treten sie mit einer ganz beispiellosen Frechheit auf und thun, als ob sie allein die Revolution gemacht und nun auch ihre Früchte zu tragen hätten. Dieser Tage verlangten sie, daß die Candidaten, die sich für die Nationalversammlung melbten, mit dem Glaubensbekenntnisse beginnen: „daß das Eigenthum ein Diebstahl sei.“ Ich wohnte dieser Sitzung bei und war nicht wenig erstaunt, daß, als sich der gebildete Theil der Zuhörer, die in den Logen saßen, gegen diese Zumuthung erhob, ein Theil des Parteres ihnen die gemeinsten Schimpfreden entgegenrief. „Ihr sollt bald kommen,“ sagten sie, „und uns kniefällig um Verzeihung bitten, aber die Zeit des Verzeihens ist vorüber.“ „Und wann wollt Ihr anfangen?“ fragte ganz gelassen ein Herr, „vielleicht morgen,“ war die Antwort. Dezamy trat nun als Candidat auf und machte seine communistische profession de foi. Das gedrückte ärmliche Ansehen dieses Mannes, seine unzusammenhängende Rede, die Erzählung seiner Conflicte mit der Polizei, verursachten in den Logen eine gewisse Heiterkeit, die sich noch steigerte, als Dezamy, der bekanntlich mehrere communistische Werke geschrieben hat, naïv gestand: seine Werke seien in Frankreich nicht gekannt. Ja, lacht nur, fiel er ein, die Polizei hat sie immer gleich mit Beschlag belegt, darum kennt ihr sie nicht, aber ausländische Gelehrte haben sie gelobt, Ruge hat in seinem Werke: „Zwei Jahre in Paris,“ über mich gesprochen und ich bin so unbekannt nicht, als ihr glaubt. Die Nichtcommunisten waren durch die Brutalitäten, die ihnen an diesem Abende widerfahren, so eingeschüchtert, daß sie nicht gegen die Candidatur Dezamy's aufzutreten wagten. Er wurde von der Minderzahl im Saale aber doch einstimmig angenommen, denn die Mehrzahl votirte gar nicht.

Der Präsident dieses Clubs steht im Augenblicke unter dem Gerichte einer furchtbaren Anklage. Adolphe Blanqui, der Bruder des bekannten Nationalöconomen vom Institut, ist der Gründer der in der Affaire vom Mai 1839 kompromittirten Société des Familles, und wurde mit Barbès vom Pairshofe verurtheilt. Schon früher waren Gerüchte im Umlauf, daß Blanqui sich das Elend der Gefangenschaft zu erleichtern gewußt habe, und wirklich kam sowohl er, als Barbès von St. Michel in das südliche Frankreich; beide, wie man sagt, der Gesundheit wegen. Vor zwei Jahren wurde Blanqui frei, Barbès hingegen kam erst durch die letzte Revolution aus der Gefangenschaft. Während des Straßenkampfes in den Februar-Tagen durchwühlte der bekannte Antiquar und Verfasser des Lebens Molière's, Taschereau, die Archive des Ministeriums des Innern, und wurde dort einer Menge geheimer Papiere mächtig, die er zu veröffentlichen beschloß. Taschereau hatte schon 1830 eine Revue retrospective herausgegeben, in welcher er interessante Actenstücke veröffentlichte; jetzt nahm er den alten Plan wieder auf und die erste Nummer der erneuerten Revue enthält als Eröffnungsfück folgendes Document: **Declarations faites par *** devant le ministre de l'intérieur.** Der Empfänger hat „Blanqui“ darauf geschrieben, und übrigens soll es auch des letzteren Handschrift sein. Der Autor dieses Documentes verräth darin seine Mitverschworenen auf die perfideste Weise von der Welt, er schildert die innere

Einrichtung der Gesellschaft, ihre Pläne u. s. w. Blanqui hat vor einigen Tagen im Club, dem er mit den Geberden des wüthendsten Republikaners präsidirte, Protest eingelegt, er erklärte das Dokument für untergeschoben und drohte einigen Mitgliedern der Regierung, die sich seiner, wie er sagte, entledigen wollten, mit infamirenden Denunciationen. Mehr als geleugnet hat Blanqui aber bisher nicht und seiner Rechtfertigung sieht man mit der äußersten Spannung entgegen.

Die zweite pièce curieuse in dieser Revue besteht aus Briefen des Polizeipräsidenten Delessert an den Minister des Auswärtigen über die berühmte Verfasserin der *Memoires d'une Contemporaine*, Ida Saint-Elme. Diese Abenteurerin veröffentlichte nämlich im Jahre 1836 in London einen Prospectus unter dem Titel: *la poire couronnée* und versprach darin eine vollständigere Ausgabe ihrer Memoiren und der Briefe Louis Philipps. Später erschienen diese Briefe wirklich, und das *Journal la France*, das zwei davon abgedruckt hatte, wurde in den Anklagestand versetzt. Da die Briefe nun aber in London ungeheures Aufsehen erregten, so legte sich das Ministerium des Auswärtigen ins Mittel und bewog die *Times*, die Saint-Elme als Fälscherin zu bekämpfen. Hierauf verklagte letztere die *Times* wegen Verleumdung, und der Redacteur hat nun die französische Regierung, die ihn vorgeschoben hatte, um die Mittel, die Anklage gegen die Saint-Elme zu unterstützen. Die Briefe nun, die das Bureau veröffentlicht, enthalten die Nachrichten, die der Polizeipräsident sich über die *Contemporaine* zu verschaffen wußte. Sie sagen am Ende Nichts über ihren Charakter, was man nicht vorher schon gewußt hätte: die Saint-Elme war eine Abenteurerin. Aber Delessert selbst gesteht, daß Manches in ihren Memoiren, z. B. was sie über Ney sagt, wahr sei. Daß nicht sie, sondern der Buchhändler Ladvocat die Memoiren mit Benutzung ihres Materials, von Pichot, Rodier, Willemarent u. s. w. hat schreiben lassen, wußte man früher schon, aber dieser Umstand stößt darum die Wahrheit von so Manchem, was in diesen Memoiren erzählt wird, nicht um. Auf jeden Fall muß die Regierung die Bekämpfung der Saint-Elme für wichtig gehalten haben.

Die dritte pièce curieuse ist nicht minder interessant. Herr Hippolyte Bonnetier, Secretär der provisorischen Regierung von 1830 und später Unterpräfect von Compiègne, schreibt, nachdem er diese Stelle verloren und im Ministerium des Auswärtigen allerlei Dienste verrichtet hatte, an Guizot's Secretär, Génie, einen Drohbrief, weil man ihn mit schönen Worten abzuspiesen schien. „*Quatre ans de patience*, heißt es, *est-ce assez? Prenez garde, d'ailleurs, que je ne souhaite ni ne demande aucune faveur.* Diesem Briefe folgt eine Quittung: *j'ai reçu des mains de Mr. Génie, de la part de Mr. Guizot la somme de — deux cents francs.* Der war nicht gefährlich! desto mehr aber war es Emile de Girardin, dessen plötzliches Einstellen seiner Opposition gegen die Regierung sonderbare Gründe hat. An alle dem ist in Frankreich die Genußsucht schuld: selbst die Herrschsucht ist ihr unterthan, und die Weiber führen, wenn auch nicht das Regiment, doch die, die es führen. Besser wär's, die französischen Weiber würden unter der Republik Amazonen, als daß sie Boudoir- und Salondamen bleiben.

Den 6. April.

Dr. F. S. Bamb.